

Bistums-Studie zu Lorenz Jaeger

Warum jetzt eine ganz neue Paderborner Kontroverse
„Kirche im Nationalsozialismus“ ansteht –
eine erste Stellungnahme

Peter Bürger



08.09.2020

Bistums-Studie zu Lorenz Jaeger

Warum jetzt eine ganz neue Paderborner Kontroverse „Kirche im Nationalsozialismus“ ansteht – eine erste Stellungnahme

(Textstand 08.09.2020)

Peter Bürger

„Wenn der erste Paderborner Stadtkommandant in der Besatzungszeit [1945] den Versuch machte, mit Befehlen und mit Versprechungen den Paderborner Bischof zu veranlassen, wegzuziehen auf eines der beiden Schlösser, die er anbot, dann war er schlecht beraten. Dann wußte er nicht, daß ein Bischof nicht von der Kirche zu trennen ist, der er vermählt ist – und wenn er auf Trümmern residieren müßte. Ich hätte in der Stunde ihm am liebsten den Abschiedsbrief des großen Bischofs Cyprian von Karthago in die Hand gegeben, damit er nachlesen könne, wie dieser Bischof, der in seiner Staatstreue und seiner Loyalität gegenüber dem Gesetz sprichwörtlich war in Nordafrika, trotzdem den Befehl des Prokonsuls, zum Gericht sich zu stellen, das ihn zum Tode verurteilen sollte, nicht folgte: denn der Prokonsul hielt sich in einer fremden Stadt auf. – Der Bischof wußte: jetzt gilt es meinen Kopf. Er blieb im Versteck, bis der Prokonsul nach Karthago kam. Dort stellte er sich am ersten Tag. Denn der Bischof stirbt inmitten seiner Gemeinde, der Bischof kann auch im Tode nicht getrennt werden von denen, die der Herrgott ihm anvertraut hat. – Und darin liegt auch der letzte Grund, warum der Paderborner Bischof von der Stadt nicht zu trennen ist, warum die Sorgen und die Freuden der Stadt seine Sorgen und seine Freuden sind.“¹

ERZBISCHOF LORENZ JAEGER, 3. Januar 1956

Der neue Bistumsband über Lorenz Jaeger im Nationalsozialismus², herausgegeben von der Theologischen Fakultät Paderborn, wird nach mir vorliegenden Informationen auf Kosten der Kirchensteuerzahler*innen offenbar an alle (800?) Kleriker im Erzbistum verschickt. Sollte dies zutreffen, kann das Unternehmen trotz rapide gesunkener Auflagen von Kirchenliteratur für den Aschendorff-Verlag schon jetzt kein Verlustgeschäft mehr werden.

Auch angesichts der ‚amtskirchlichen Finanzierung‘ aus dem Topf aller Getauften befremdet es, dass römisch-katholische Autoren mit erklärtermaßen kritischer oder pazifistischer Ausrichtung in dem neuen Buch gar nicht zu Wort kommen. Mit großer Leidenschaft versucht Prof. Dr. Joachim Kuropka vielmehr, deren Beiträge als unwissenschaftlich abzutun und hierbei der Leserschaft u.a. Veröffentlichungen vorzuenthalten, die z.B. auch bei der Nationalbibliothek oder durch Internetrecherche leicht zu ermitteln sind.

J. Kuropka gehört wie ehemals Lorenz Jaeger dem Ritterorden vom Heiligen Grab an, was hiermit zum Autorenverzeichnis ergänzt sei. Sein Beitrag, der dem Sammelband des Erzbistums auf Kosten anderer beteiligter Forscher zu einem traurigen Ruhm verhelfen wird, endet – *wörtlich* – mit folgendem Fazit zu L. Jaegers Bischofsdienst im Nationalsozialismus: „Zusammengefasst: Er hat es gut gemacht.“ (S. 326)

¹ LORENZ JAEGER: „Gott schütze und segne unser liebes Paderborn und seine Bürger“. Die Dankansprache des H.H. Erzbischofs Dr. Lorenz Jaeger nach der Verleihung des Ehrenbürgerrechts. In: Westfalenblatt (Paderborn – Stadt und Land), 3. Januar 1956. – Zur angeblich unverbrüchlichen Staatstreue des nordafrikanischen Bischofs sei eine Sentenz des heiligen Cyprian († 258) angefügt, die L. Jaeger vermutlich nie zitiert hat: „Es trieft der ganze Erdkreis von gegenseitigem Blutvergießen; und begeht der einzelne einen Mord, so ist es ein Verbrechen; Tapferkeit aber nennt man es, wenn das Morden im Namen des Staates geschieht. Nicht Unschuld ist der Grund, der dem Frevel Straflosigkeit sichert, sondern die Größe der Grausamkeit.“

² JOSEF MEYER ZU SCHLOCHTERN / JOHANNES W. VUTZ (Hg.): Lorenz Jaeger. Ein Erzbischof in der Zeit des Nationalsozialismus. Münster: Aschendorff 2020.

Das alte Paradigma – trotz Bischofswort 2020

Einen seiner Gipfelpunkte erreicht dieser katholische Historiker, wenn er den von Lorenz Jaeger zum Priester geweihten und zuletzt vom Bistum Essen³ gewürdigten Theologieprofessor Heinrich Missalla (1926-2018) verunglimpft⁴ und in eine Reihe mit atheistischen Kirchenkritikern⁵ stellt. H. Missalla besuchte nach seiner Zeit als jugendlicher Soldat das von Franz Stock geleitete „Stacheldrahtseminar“ in Chartres, war ein Pionier der katholischen *pax christi*-Bewegung und hat als Theologe schon seit den 1960er Jahren das Feld „*Kirche und Weltkrieg*“ erforscht. Bezeichnenderweise wird kein einziges seiner wegweisenden Bücher⁶ zu diesem Thema im Literaturverzeichnis der neuen Bistumspublikation aufgeführt.

Stattdessen gibt es namentlich wieder von Prof. J. Kuroпка viel Lob für Heribert Gruß, der in seinem Paderborner Bistumsbuch⁷ über Lorenz Jaeger doch schon 1995 auf hochwissenschaftliche Weise beweist, dass des Bischofs „fast zu Tieren entartete“ Menschen auf dem Tummelplatz Russland des Jahres 1942 mit NS-Ideologie rein gar nichts zu tun haben – und in seiner hochwissenschaftlichen („leicht defensiv getönten“) Jaeger-Studie auf Seite 222 außerdem „ohne den Hauch einer Distanzierung von ‚*nichtdeutschen Volkselementen*‘ spricht“⁸.

Im Sinne eines Offenen Briefes⁹, den Heinrich Missalla kurz vor seinem Tod verfasste, hat die Bischofskonferenz in diesem Jahr ein Schuldbekenntnis zur Kriegsbeihilfe der deutschen Bischöfe ab 1939 vorgelegt.¹⁰ In eklatantem Gegensatz zu den Erläuterungen des Vorsitzenden der Bischofskonferenz verfolgt die Auftragsstudie des Erzbistums Paderborn jetzt auf den meisten (nicht auf allen!) Seiten noch das Kirchenverteidigungs-Muster des letzten Jahrhunderts.¹¹ (Was versprechen sich die Verantwortlichen von solchem Anachronismus?)

„Die Wissenschaft hat festgestellt“

Die schon im kommunalpolitischen Diskurs 2015 vorgetragenen, von mir erneut im Juni 2019 ausgearbeiteten *Kernpunkte* der Debatte werden hierbei entweder einfach übergangen oder in einer Weise bearbeitet, die aus meiner Sicht mit dem vorgetragenen Anspruch einer „quellenbasierten“ und kontextbezogenen Widerlegung von Kritik wenig vereinbar ist.¹² Dies betrifft

³ <https://www.bistum-essen.de/pressemenu/artikel/generalvikar-pfeffer-kirchengeschichte-im-zweiten-weltkrieg-ehrlich-aufarbeiten>

⁴ Seite 295: „die bekannten Kirchenkritiker Missalla und natürlich der ‚Spiegel‘“; Seite 320: [Der Katholik] „Stüken kann mit seiner Arbeit in die Reihe einer bestimmten Spezies von Kirchenkritikern wie Denzler, Missalla, Mynarek und Deschner eingeordnet werden“. Das Werk: Wolfgang STÜKEN, Hirten unter Hitler. Die Rolle der Paderborner Erzbischöfe Caspar Klein und Lorenz Jaeger in der NS-Zeit. Essen: Klartext 1999. Die langjährige Ignoranz der kirchlichen Forschung gegenüber diesem – noch immer – unverzichtbaren Buch ist für J. Kuroпка dann ein Erweis von dessen wissenschaftlicher Bedeutungslosigkeit.

⁵ Der von J. Kuroпка genannte *Karlheinz Deschner* sei damit nicht von mir verunglimpft; kluge Historiker*innen und Theolog*innen sind gut beraten, auch seine materialreichen Arbeiten heranzuziehen.

⁶ Heinrich MISSALLA: „*Gott mit uns*“. Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918. München: Kösel 1968 [Erweiterte Neuauflage, edition pace & pax christi: Norderstedt 2018]; H. MISSALLA: *Für Volk und Vaterland*. Die Kirchliche Kriegshilfe im Zweiten Weltkrieg. Königstein 1978; H. MISSALLA: „*Wie der Krieg zur Schule Gottes wurde*“. Hitlers Feldbischof Rarkowski. Eine notwendige Erinnerung. Oberursel: Publik-Forum 1997; H. MISSALLA: *Für Gott, Führer und Vaterland*. Die Verstrickung der katholischen Seelsorge in Hitlers Krieg. München 1999; H. MISSALLA: *Erinnern um der Zukunft willen*. Wie die katholischen Bischöfe Hitlers Krieg unterstützt haben. Oberursel: Publik-Forum 2015.

⁷ Heribert GRUB: *Erzbischof Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich*. Paderborn: Bonifatius 1995.

⁸ Thomas BREUER: Rezension zu „Gruß, Heribert: Lorenz Jaeger als Kirchenführer im Dritten Reich [...] Paderborn: Bonifatius 1995“. In: *Theologische Revue* 94. Jg. (1998), Sp. 77-79. Vgl. dort auch traurige Hinweise auf das Verständnis von wissenschaftlicher Fairness bei Heribert Gruß.

⁹ Zugänglich auch in: https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/media/pdf/Arbeitshilfe_Bisch%C3%B6fe_und_Hitlerkrieg.pdf

¹⁰ SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): *Deutsche Bischöfe im Weltkrieg*. Wort zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren. Bonn 2020. https://dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2020/2020-075d-DB_107-Deutsche-Bischoefe-im-Weltkrieg.pdf

¹¹ Vgl. zu Verlauf, Kontroversen und Erkenntnissen der Forschung: Olaf BLASCHKE, *Die Kirchen und der Nationalsozialismus*. Stuttgart: Reclam 2014.

¹² Der Herausgeber Prof. Josef Meyer zu Schlochtern schreibt mir am 18.08.2020: „Sie haben mir das u.a. von Ihnen herausgegebene Buch ‚Im Sold der Schlächter. Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg, edition pace, 2019‘ zugeschickt. [...] Im

insbesondere Spekulationen über eine gleichsam behördlich ‚redigierte‘ Ansprache des Erzbischofs zum Staatstreue-Eid 1941 – nebst deren Exegese (u.a. S. 234-242), Ausführungen zum „Antibolschewismus“ in der katholischen Kriegstheologie und die „*Blutbande-Predigt*“ L. Jaegers 1943 auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz vor Kriegsende, die ein trauriger Tiefpunkt der gesamten deutschen Kirchengeschichte bleibt und von mir 2015 unter Bezugnahme auf die von Antonia Leugers¹³ schon 1996 erhellten Kontexte als *bedeutsamster* Gegenstand der Kontroverse bewertet worden ist (woran Dietmar Klenke – ohne Bezugnahme auf die Forschungen von A. Leugers – immerhin erinnert: S. 369 und 426).

Zu meiner Person teilt Prof. Joachim Kuroпка des Lesern des Bistumsbandes mit, ich firmierte als Theologe, hätte (aber) als Krankenpfleger gearbeitet und könne auf eigene Forschungen nicht zurückgreifen.¹⁴ Da ich selbst in nicht wenigen Veröffentlichungen eine kräftige und streitbare Sprache an den Tag lege (was meinen Anliegen nicht immer dienlich ist), steht es mir kaum zu, auf die polemischen Klänge mit dem Schauspiel einer beleidigten Leberwurst zu antworten. Die „Freundlichkeiten“ treffen ja auch hochgeschätzte katholische Freunde mit weitaus größeren „Verdiensten“ der innerkirchlichen Aufklärung (Heinz Missalla †, Wolfgang Stüken) und zeugen von Erregung angesichts des Niedergangs eines nicht mehr haltbaren Forschungsparadigmas.

Bezogen auf „Tatsachen-Unwahrheiten“ zu meiner Arbeit muss ich als freiberuflicher Publizist ohne ökonomische Absicherung jedoch vom Bistum eine Richtigstellung einfordern. Der Herausgeber, der mir 1987 das ‚theologische Diplom‘ ausgestellt hat, hätte angesichts der genannten Töne und hochtrabenden Belehrungen gut daran getan, durch einfache Internetrecherche (einschließlich Nationalbibliothek) oder Rückfrage bei mir Beiträge vor und nach 2015 zu ermitteln.

Die eigentliche Debatte fängt erst an und es liegt an allen Seiten, sie bekömmlicher und transparent zu gestalten. Ich habe meinem Beichtvater bereits gelobt, mich hinsichtlich streitbarer Sprachneigungen um Abrüstung zu bemühen (ohne ganz langweilig zu werden). In einer fairen Debatte sollten ökonomische Forschungs-Ressourcen offengelegt werden und akademische Titel, vermeintliche Stil-Konventionen oder Verlagsprestige (Publikationsformen) kein Kriterium sein, wenn Vorgetragenes sachlich mit den Quellenbefunden übereinstimmt. Dem demokratischen Diskurs ist es auch zuträglich, allen Beteiligten sowie dem Publikum Archivquellen ohne Barrieren zur Überprüfung bereitzustellen – was heute in technischer Hinsicht ohne große Umstände und Kosten bewerkstelligt werden kann. Ansonsten gilt natürlich der fromme Wunsch, wir alle würden wachsen in der Fähigkeit, Fehlermeldungen als willkommene Werke der Geschwisterlichkeit anzunehmen und schon aus methodischen Gründen aktiv nach Argumenten etc. für Positionen der Gegenseite zu fahnden.

Während die Theologische Fakultät nun meinen letzten, in einem Sammelband schon am 12.07.2019 erschienenen Beitrag¹⁵ über J. Jaeger stillschweigend übergeht, macht die mit einem zweiten Jaeger-Projekt beauftragte Paderborner „*Kommission für kirchliche Zeitgeschichte*“ (<https://www.kfkg-ebpb.de/>) ihn durch Hinweis auf einen aktuellen digitalen Sonderdruck¹⁶

Gegenzug schicke ich Ihnen den von mir und Herrn J.W. Vutz herausgegebenen Band ‚Lorenz Jaeger. Ein Erzbischof in der Zeit des Nationalsozialismus‘ (Münster 2020). Ihren Thesen zu L. Jaeger wird dort vehement widersprochen; nach Aussagen der Historiker sind sie wissenschaftlich nicht haltbar.“

¹³ Antonia LEUGERS, Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens. Der Ausschub für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941 bis 1945. Frankfurt: J. Knecht 1996.

¹⁴ Seite 249: „Peter Bürger firmiert als Theologe (Studium der katholischen Theologie), hat eine Krankenpflegeausbildung und in diesem Beruf gearbeitet und ist seit 2003 freiberuflich publizistisch tätig. Bürger will ‚vornehmlich aus theologischer Sicht‘ beleuchten, wie Erzbischof Jaeger sein Amt ‚zugunsten der nationalsozialistischen Kriegsobrigkeit in erschreckender Weise politisiert‘ habe – Formulierungen, die nicht gerade für kritische wissenschaftliche Distanz sprechen [...]. Da Bürger keine eigenen Forschungen vorweisen kann, bleibt seine ‚Stellungnahme‘ unbeachtlich.“ In weiteren Charakterisierungen dieses Autors gelte ich als „*Skandalisierer*“, was ich wegen der jeweiligen Gegenstände der Skandalisierung als Auszeichnung betrachte.

¹⁵ P. BÜRGER: „Zum Beispiel Lorenz Jaeger“. In: Rainer Schmid / Thomas Nauerth, Thomas / Matthias-W. Engelke / Peter Bürger (Hg.): Im Sold der Schlächter. Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg. Norderstedt: BoD 2019, S. 250-293. ISBN: 9783748101727

¹⁶ https://www.linksfraktion-paderborn.de/sites/default/files/_Sonderdruck%20Lorenz%20Jaeger%202020%2008%2006.pdf

der Paderborner Linksfraktion zugänglich. Es sei ausdrücklich vermerkt, dass diese Geste wahrgenommen wird und Vertrauen erweckt. Die Lektüre des kostenfreien Sonderdrucks „Lorenz Jaeger – Kriegsbischof der deutschen Blutsgemeinschaft“ erhellt nicht zuletzt, für welche gravierenden Fragestellungen und Sachverhalte der ‚Causa Jaeger‘ im 465 Seiten starken Bistumsband kein Platz mehr war.

Was ist Gegenstand der Kontroverse?

Zum Paderborner Bistums-Band vermeldet das Internet-Portal der deutschen Kirchenleitungen sinnig: „*Studie: Kardinal Jaeger war weder Nazi noch Widerstandskämpfer*“¹⁷. Gleichzeitig merkt die Münsterische Kirchenzeitung an: „*Die Forderungen [der beteiligten Professoren, pb] richten sich vor allem an den Publizisten Wolfgang Stüken, der in seinem 1999 erschienenen Buch ‚Hirten und Hitler‘ Jaeger eine NS-nahe Gesinnung nachzuweisen suchte, und den Theologen Peter Bürger, der eine Stellungnahme zum Antrag der ‚Demokratischen Initiative Paderborn‘ verfasst hatte.*“¹⁸

Was soll das nun bedeuten? Es mag sein, dass mein eigener Textbeitrag zur Ehrenbürgerschafts-Debatte vom Mai 2015 in Teilen begrifflich noch zu unscharf war.¹⁹ Zu keinem Zeitpunkt habe ich jedoch vorgetragen, Lorenz Jaeger sei im Sinne der 2008 zuerst von einem US-Forscher erhellten Gruppe der nationalsozialistischen Kleriker²⁰ ein Nazi bzw. Nazi-Bischof gewesen. Eine solche These kann, wo sie im Band (z.B. S. 243, 270) und bei Buchvorstellungen in Medien anklingt, natürlich leicht widerlegt werden. Doch wer vertritt sie? Wer hat Interesse daran, durch einen solchermaßen *konstruierten* Gegenstand der Kontroverse die wirklich strittigen Gegenstände unter den Tisch fallen zu lassen?

Meine Bezugnahme auf das von Olaf Blaschke vorgeschlagene Modell „Stufen der Kollaboration“²¹ betraf schon 2015 die „Loyalität zum Reich“, Übereinstimmung mit bedeutsamen Zielen des NS („Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen“) und vor allem die kaum zu verleugnende – durchaus aktive – Kollaboration mit der Apparatur des nationalsozialistischen *Vernichtungskrieges*. In der Kontroverse vertrat m.W. niemand die These, Jaeger verkörpere in persona eine Symbiose von Nationalsozialismus und römisch-katholischem Christentum.

Entscheidend bleibt: Für mehr als 20 Millionen zivile Sowjetbürger*innen (darunter fast drei Millionen Juden) sowie zahllose sowjetische Kriegsgefangene, ermordet durch deutsche Waffenträger beim Feldzug gen „Osten“, und alle Opfer der von Adolf Hitler befehligten Militärmaschinerie war es nicht von Belang, welcher Konfession die christlichen Assistenten des NS-Vernichtungskrieges auf der Kirchenleitungsebene, in Redaktionsstuben, auf Lehrstühlen oder in den Truppen angehörten, ob sie Nationalsozialisten (oder/und) Deutschchristen, Bekennende Lutheraner oder Reformierte, Orthodoxe, Katholiken, Ultramontane, Modernisten oder was auch immer waren. An den massenmörderischen Ergebnissen der Kriegsbeihilfe änderte sich durch die unterschiedlichen ‚konfessionellen Neigungen‘ der Mitwirkenden nämlich rein gar nichts. Gerade wenn wir uns nur auf das Feld der *kriegsrechtfertigenden* und *kriegsertüchtigenden* Bischofspredigt konzentrieren, bleibt es – mitnichten nur aus pazifistischer Perspektive – unvermeidbar, Lorenz Jaeger eine „Stufe der Kollaboration“ zu bescheinigen.

¹⁷ <https://www.katholisch.de/artikel/26471-studie-kardinal-jaeger-war-weder-nazi-noch-widerstandskaempfer>

¹⁸ <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/kardinal-jaeger-kein-nazi-aber-auch-kein-widerstandskaempfer>

¹⁹ <http://di-paderborn.de/sites/default/files/pb%20LORENZ%20JAEGER%2008%20Mai%202015.pdf>

²⁰ Kevin SPICER: *Hitlers's Priests. Catholic Clergy and National Socialism*. Dekalb, Illinois: Northern Illinois University Press 2008.

²¹ Olaf BLASCHKE: *Stufen des Widerstandes – Stufen der Kollaboration*. In: Andreas Henkelmann / Nicole Priesching (Hg.): *Widerstand? Forschungsperspektiven auf das Verhältnis von Katholizismus und Nationalsozialismus (= Theologie.Geschichte: Beiheft 2)*. Saarbrücken 2010, S. 63-88.

Kein Widerstand, keine „willentliche“ Kooperation

Rainer Pöppinghege, der den kritischsten Beitrag zum Paderborner Bistumsband beige-steuert hat, zieht folgendes Fazit zu Lorenz Jaeger (S. 158-159):

„Der Antibolschewismus ermöglichte den partiellen Schulterchluss mit den Machthabern im ‚Dritten Reich‘ [...] Doch auch jenseits dieser antibolschewistischen Haltung unterstützte er die Kriegsanstrengungen des Deutschen Reichs vollständig. Auch als Kriegs- und Divisionspfarrer erwies er sich in einer frühen Phase des Zweiten Weltkriegs als loyal und suchte die Kampfmoral der Soldaten zu stärken. Dies war nur möglich, indem er Militär und Politik trennte und eine selektive Perspektive auf das Wesen des Zweiten Weltkriegs einnahm. Militärischer Gehorsam, wie er ihn als aktiver Soldat im Ersten Weltkrieg kennen und schätzen gelernt hatte, wurde für ihn zur Leitlinie seines Handelns. Eine kriegskritische Haltung vermochte er wegen seiner durch und durch soldatischen und nationalkonservativen Prägung nicht einzunehmen. Das galt selbst dann, als er über das wahre Wesen des Krieges im Osten informiert gewesen sein musste. – Lorenz Jaeger war indes kein Kollaborateur, der willentlich mit dem NS-Regime kooperierte. Er war jedoch auch kein Widerständler, sondern verstand sich als jemand, der an seinen Platz gesetzt worden war, um seine Pflicht zu erfüllen – was in einer exponierten Stellung wie dem Bischofsamt zweifellos einen Interessenkonflikt darstellte. Die sich ihm bietenden Handlungsspielräume gegenüber der nationalsozialistischen Regierung hat er gemäß seinem militärischen Ethos immer nur sehr behutsam, dezent und in engen Grenzen genutzt. Ein offensives Aufbegehren gegen eine als rechtmäßig empfundene Obrigkeit ließen aus seiner subjektiven Wahrnehmung weder sein christliches Weltbild noch seine militärische Prägung zu.“

Mit einem solchen Fazit werden Kontroverse und Kritiker ernst genommen. Die bischöfliche Beihilfe zum Vernichtungskrieg im „Osten“ hat Lorenz Jaeger allerdings ganz und gar „*wil-lentlich*“ geleistet. Mit dem seit einigen Jahren so beliebten Adjektiv „*nationalkonservativ*“ kann ich mich hier nicht anfreunden. Die Inhalte der Jaeger’schen Kriegserklärungen bleiben weiterhin Zeugnisse von *Nationalismus*; im Originalwortlaut des Erzbischofs: „Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen.“ (19. August 1943)

... und ein spezifisch *christlicher* Antibolschewismus ohne Judenhass?

R. Pöppinghege verfolgt als Historiker in der sachbezogenen Darstellung *keine* apologetische Linie. Gleichwohl habe ich ein erhebliches Verständnisproblem bei folgender Passage auf Seite 150: „Der Kampf gegen den Bolschewismus bezeichnet den Punkt, in dem sich Katholische Kirche und Nationalsozialismus am weitesten annäherten.“ [*Fußnote: M. Pape*] Allerdings gab es einen beträchtlichen Unterschied: Der Antibolschewismus des Klerus richtete sich gegen die antikirchliche Politik wie z.B. die Abschaffung kirchlicher Privilegien und die kirchenfeindlichen Terrormaßnahmen in Russland, wie sie seit 1917 in Form von Massenhinrichtungen und der Konfiszierung kirchlichen Eigentums auch in der deutschen Öffentlichkeit bekannt waren. Der rassistisch motivierte Antibolschewismus nationalsozialistischer Lesart verachtete den Bolschewismus darüber hinaus als Teil einer ‚jüdischen Weltverschwörung‘, was sich dann noch mit der vermeintlich niederen Stufe der slawischen Rasse in Verbindung bringen ließ.“

Hier – und noch mehr bei sehr zahlreichen Passagen von Dietmar Klenke²² – könnten die Leser sehr leicht auf die Idee kommen, der „gutkatholische“ Antibolschewismus der Bischöfe

²² Zum Beispiel S. 368, 371, 373-377, 379, 399-401, 404, 406, 408, 414, 420-425. Ich verstehe allerdings noch nicht wirklich, was dieser Autor nun mitteilen möchte. Auf über *zehn* Seiten (S. 371-382) setzt sich Prof. Dietmar Klenke mit der Rezeption von

sei *nicht* rassistisch und antisemitisch kontaminiert werden. Das kann nun aber nicht intendiert sein, da doch z.B. schon ein 1937 im Auftrag des deutschen Episkopats von Erzbischof Conrad Gröber herausgegebener – extrem breit rezipierter – Grundtext das Gegenteil zeigt (→volle Textdokumentation: Anhang A): „Die *Beurteilung* des Bolschewismus muß von der Tatsache ausgehen, daß es sich beim Bolschewismus letztlich um eine Geisteshaltung handelt, deren Kennzeichen sind: Entpersönlichung des Menschen, Entgeistigung der Kultur, Umwertung der weltanschaulichen und sittlichen Begriffe von Wahrheit und Gerechtigkeit im Dienst eines asiatischen Staatsdespotismus, praktisch im Dienst einer Gruppe jüdisch geleiteter Terroristen.“²³ Durch „Rassenanlage“, so wird mit dem Segen der Oberhirten weiterhin vermittelt, sei das russische Volk sehr empfänglich für den Bolschewismus. Sodann schließt sich das offiziöse bischöfliche Nachschlagewerk mit dem antisemitischen Antibolschewismus der Nationalsozialisten kurz: „Mit großer Eindringlichkeit haben auch die Führer der *nationalsozialistischen Bewegung* auf dem Nürnberger Parteitag 1936 die bolschewistische Weltverschwörung, ihre dunklen Triebkräfte und verbrecherischen Methoden gebrandmarkt und die Völker der Erde aufgerufen, sich gegen diese Weltgefahr zusammenzuschließen. Gegenüber der noch vielfach herrschenden Gleichgültigkeit und Untätigkeit hat der Führer und Reichskanzler diesen Weltkampf als Verteidigung europäischer Kultur gegen asiatische Unkultur gekennzeichnet: Kein Volk kommt um diese Auseinandersetzung zwischen seiner völkischen Überlieferung und dem von volksfremden, meist jüdischen Revolutionshetzern ausgeführten Marxismus herum. Da der Bolschewismus der Feind aller Völker ist, darum geht der deutsche Kampf gegen die bolschewistische Weltrevolution alle Nationen der Erde an.“²⁴ (Dies ist ein ‚Basistext‘, allen in neuerer Kirchenhistorie versierten Theolog*innen bekannt. Warum haben die Herausgeber des Paderborner Bistumsbandes bei der Beratung der verschiedenen Beiträge nicht Experten hinzugezogen?)

Die „gutkatholischen“ – bischöflichen, theologischen und publizistischen Texte mit eben dieser antisemitisch-antibolschewistischen Tendenz sind leider Legion, und es scheint dennoch notwendig zu sein, sie demnächst noch einmal in einem Schwerpunkt-Dossier zusammenzustellen.²⁵ Selbstverständlich ist auch die ‚Tiermetapher- und Judas-Predigt‘ von Erzbischof Lorenz Jaeger in den Kontext des *antisemitischen* Antibolschewismus einzuordnen: „Ist jenes arme unglückliche Land nicht der Tummelplatz²⁶ von Menschen, die durch ihre Gottfeindlichkeit und durch ihren Christushass *fast zu Tieren entartet* sind? Erleben unsere Soldaten dort nicht ein Elend und ein Unglück sondergleichen? Und warum? Weil man die Ordnung des menschlichen Lebens dort nicht auf Christus, sondern auf *Judas* aufgebaut hat.“ (Hirtenbrief, Februar 1942; Hervorhebungen pb) Das Ordinariat an der Pader sah sich aus naheliegenden Gründen gezwungen, diese Passage in bundesrepublikanischer Zeit zu „schwärzen“.

Die endlos wiederholte und breitgewälzte Debatte um unsachgerechte Paraphrasierungen dieser Passage bei Günter Lewy, Rudolf Augstein oder anderen ist *vollständig* irrelevant für unsere Jaeger-Kontroverse! Wichtig für ein sachgerechtes – geschichtswissenschaftliches – Verständnis ist es allein, Jaegers Botschaft über ‚Vertierung‘ in den zeitgenössischen Kontext der *katholischen Antibolschewismus-Voten mit Judenhetze* in Weimarer Republik und NS-Zeit zu stellen (– und hierbei die Hirtenworte des von Lorenz Jaeger hochgeschätzten Feldbischofs J. Rarkowski nicht zu übergehen).

Jaegers antibolschewistischen Fastenhirtenbrief (Februar 1942) durch den US-Politologen Guenter Lewy auseinander, doch das Codewort „*Judas*“ in der strittigen Passage des Bischofswortes zitiert er in seinem Beitrag *kein einziges Mal!*

²³ Conrad GRÖBER (Hg.): Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen. [„Mit Empfehlung des deutschen Gesamtepiscope.“ „Neudruck mit unwesentlichen Änderungen 1937“]. Freiburg i. Br.: Herder 1937, S. 85-87. Siehe den Volltext im Anhang dieser Stellungnahme.

²⁴ Ebd., S. 87.

²⁵ Vgl. für Paderborn eben das Standardwerk von Wolfgang Stüken (Hirten unter Hitler 1999, S. 38-42 u.a.); daneben auch Peter BÜRGER: Pro Judaicis. Die römisch-katholische Kirche und der Abgrund des 20. Jahrhunderts. 2. Internetauflage. Düsseldorf Oktober 2009, S. 16-17 und S. 21. <http://www.friedensbilder.de/projudaicis/buerger-pro-judaicis2009.pdf>

²⁶ Zu J. Kuropkas Deutungen des Hirtenbriefes hier nur eine Randbemerkung (betr. (S. 293): *Tummelplatz* wird von Zuhörern doch wohl eher mit einer Menschenmenge, nicht mit einer Elite von Funktionären verbunden.

Schon 1933 wird in dem von Bischof Buchberger (Regensburg) herausgegebenen „Lexikon für Theologie und Kirche“, welches J. Kuroпка (S. 272) zufolge so trefflich den rein sakramentalen Dienst des Bischofsamtes definiert, dem revolutionären Judentum eine zersetzende Einwirkung „auf Religiosität und Volkscharakter“ zugeschrieben, wobei gelten soll, dass Juden „die tüchtigsten Werkzeuge der von Lenin aufgerichteten bolschewistischen Herrschaft“ sind. (Die Leiter der deutschen Bistümer wollten dem Führer dann auch an innenpolitischen ‚Maßnahmen‘ gegen Juden zugestehen, was in ihren Augen mit einem gut katholischen Antisemitismus vereinbar war. – Die Paderborner katholische Kirchenzeitung „Leo“ vom 9.4.1933 zeigt sich entsetzt, als das Ausland unfreundlich auf den deutschen Judenboykott vom 1. April reagiert, und macht „jüdische Drahtzieher“ als Urheber eines „Hetzfeldzuges“ [„deutschfeindliche Wühlarbeit“] aus. Der Paderborner Bischof Caspar Klein telegraphiert an den Bonifatius-Verein in New York und wünscht Klarstellungen angesichts der in seinen Augen ungerechten und einfach nur deutschfeindlichen „Greuelpropaganda“.)

Der Spuk des weit in die Nachkriegszeit langenden antisemitischen Antibolschewismus römisch-katholischer – oft bischöflicher – Herkunft ist mitnichten in unseren Tagen zu Ende. In der Paderborner Zeitschrift „Theologie und Glaube“ (Heft 1/2014) referiert Johannes Seidel SJ die entsprechenden Pamphlete von Friedrich Romig („Theologisches“), der das Judentum für einen behaupteten Abfall von Gott bestraft sieht und noch 1998 über eine „*massive Beteiligung jüdischer Elemente an der bolschewistischen Revolution*“ „aufklären“ will.

Zur NS-Zeit freilich verbreitete das Paderborner Periodikum „Theologie und Glaube“ (Jg. 1941, S. 241-252) selbst u.a. ein antisemitisches Hetzpamphlet „*Geist und Streben des satanischen Bolschewismus*“ des Priesters Iwan von Kologriwof, der das von Hitler geführte deutsche Heer berufen sah, das „Ungeziefer“ des Bolschewismus – wie „nichtswürdigen Schmutz“ und „faulenden Eiter“ – aus der ganzen Welt heraus zu fegen.²⁷ Der Paderborner Bistumstheologe Prof. Adolf Herte (1887-1970) begeisterte sich als Schriftleiter in seinem Vorwort über genau diesen Beitrag wider das aus „marxistisch-jüdischem Geiste gezeugte“ System des „satanischen Bolschewismus“ und vermerkte stolz, dass der von „jüdischer Seite“ kritisierte Iwan von Kologriwof auch Verfasser „der von der NSDAP-Presse als ‚grundlegendes Werk‘ gepriesenen Schrift ‚Die Metaphysik des Bolschewismus‘ (1934)“ sei. Mit Nationalsozialismus hat *diese* ganze ‚katholische Sache‘ nichts zu tun?

Laut Tagebucheintrag hatte Lorenz Jaeger am 6.8.1941 erwartet, „dass das russische Unternehmen im August beendet“ (S. 225) sein würde, also ein erfolgreicher Blitzkrieg. Nach Stalin-grad wartete der Erzbischof Anfang 1944 unverdrossen und vertrauensvoll – bzw. beratungsresistent – auf die neuen (V-)Wunderwaffen, von denen ihm ein Militär erzählt hatte. (Das ist nicht von ‚Skandalierern‘ erfunden, sondern zuerst von einem ‚seiner‘ an der Ostfront eingesetzten Priester im Augenzeugenbericht für ein kirchliches Buch mitgeteilt.) Zu diesem Zeitpunkt wussten nun die deutschen Bischöfe ganz sicher, dass Wehrmacht und SS im Osten mit der sog. „Ungeziefervernichtung“ in unbeschreiblicher Weise Ernst gemacht hatten.

Wohl kaum ein deutsches Bistum ist historisch seit Mitte des 19. Jahrhunderts so durch den katholischen Judenhasse belastet wie die Diözese Paderborn. Der Kontext „katholischer Antisemitismus und antisemitischer Antibolschewismus“, eine bedeutsame Voraussetzung für die kirchliche Kollaboration mit der nationalsozialistischen Apparatur des Vernichtungskrieges im ‚Osten‘, wird im neuen Bistumsband bei allen Ausführungen zu Lorenz Jaegers antibolschewistischer ‚*Judas*‘-Predigt tapfer ausgeblendet. Das ist kein Ruhmesblatt für die Theologische Fakultät Paderborn und sollte alle Kundigen traurig stimmen.

²⁷ Damit wir uns nicht wieder in lange Paraphrasierungsdebatten verstricken, werde ich auch diesen Text alsbald im Internet ungekürzt zugänglich machen.

Quellenlage gestern und heute – das spärliche Nachlass-Segment bis 1945

Sehr sachbezogen fällt das Referat des Bistumsarchivars Arnold Otto zu Nachlass-Bestand und Archiv-Fundus aus (S. 11-44), wobei die Quellenerschließungen der 1990er Jahre durch Wolfgang Stüken übrigens durchgehend positiv gewürdigt werden. Gemessen am Gesamtumfang des Jaeger-Nachlasses (70 Regalmeter) fallen die Zahlen der Verzeichnis-Einheiten für die Zeitabschnitte bis 1934 (12), von 1934-1940 (15) und 1941-1945 (128) erstaunlich niedrig aus. Bei solcher Überschaubarkeit darf man das Erzbistum wohl bitten, für Forschende mit begrenzten Arbeitsmöglichkeiten gegen kleine Gebühr einen Datenträger mit Digitalaufnahmen anzubieten. So könnte man evtl. dann auch nachvollziehen, was es z.B. mit Jaegers Gesuch um Aufnahme in den Nationalsozialistischen Deutschen Beamtenbund vom 10. Juli 1939 auf sich hat (S. 23), was mir nach der Lektüre nicht klar geworden ist.

A. Otto weist auf einige interessante Dokumente gesondert hin (wirklich *persönliche* Zeugnisse, die uns den Erzbischof als Menschen näher verstehen lassen, scheinen zu fehlen). Doch es gibt in dem spärlichen Nachlass-Segment bis 1945 offenbar keine spektakulären neuen Funde aus der NS-Zeit, die die bisherige Quellenbasis der Kontroverse – gleich in welche Richtung – in entscheidender Weise verändern. Gleiches gilt für die Archivgrundlagen aller Beiträge des Sammelbandes, auch für das Referat von Hans-Walter Storck zu rekonstruierten Buchbeständen „aus der Bibliothek Lorenz Kardinal Jaegers“ (zwei schmale Schriften verweisen in die Zeit der Weltkriege) und die informative biographische Skizze von Detlef Grothmann und Dina van Faasen (mit apologetisch getönten und ebenso auch kritischen Anteilen; leider auf S. 80 ohne sachgerechte Kontextualisierung der Fuldaer ‚Blutbande-Predigt‘ 1943).

Einige bislang wirklich unbekannt Sachverhalte bzw. Erkenntnisse in der Bistums-Publikation stützen allerdings die Kritik an Jaegers Rolle in nationalsozialistischer Zeit, obwohl dies in der Öffentlichkeitsarbeit nicht zum Tragen kommt (z.B. eine kryptische Selbstverteidigung²⁸ Jaegers bezogen auf die staatsstreu Ausrichtung seines Gymnasialunterrichts – mit vielen Konjunktiven; die sehr enge Freundschaft mit dem Militärdekan Heinrich Joseph Henneke seit der Studienzeit²⁹; die *gute* Beziehung Jaegers zu Feldbischof J. Rarkowski³⁰; die große persönliche Bedeutung der Erwartung eines militärischen Sieges³¹ – bei Abneigung wider pessimistische Stimmungen; weitere Schauplätze zum bischöflichen „NS-Täter-Schutz“ nach Kriegsende³²).

Durch die keineswegs widerspruchsfrei zu verbindenden Nachrichten zum Komplex „*Wechsel von der Schule zur Militärseelsorge*“³³ können wir einer spannenden kleinen Kontroverse entgegensehen, denn die bereits von bisherigen Biographen (Josef J. Link, H. Gruß) hergestellte Deutungsvielfalt wird durch weitere Varianten vermehrt. Falls nach Aktenlage (S. 24) schon Januar 1939 Bemühungen um einen Übertritt zum Kriegspfarreramt angelaufen waren, kann Jaegers rückblickende Erklärung aus dem Jahr 1966 schon mal nicht ganz zutreffen.

Bistumsarchivar A. Otto suggeriert uns keine abgesicherte Erklärung für die insgesamt spärliche Überlieferung aus „bewegter Zeit“ und beklagenswerte Leerstellen (z.B. Fehlen der Terminkalender zwischen 1936 und 1959). Er vermerkt (S. 30): „Gewiss besteht die Möglichkeit, dass nach Ende des Dritten Reiches von Jaeger selbst in seinem Bestand umfangreich kassiert und geklittert wurde, Bestandsteile als [also?] entweder aus nachvollziehbaren Kriterien der Schriftgutverwaltung oder intentional vernichtet wurden. Ebenso wahrscheinlich sind jedoch

²⁸ S. 22-23, 265-267.

²⁹ Siehe im neuen Bistums-Buch S. 19-20 und 24-25. – Zu dem hochrangigen Wehrmachtgeistlichen H. J. Henneke (1893-1969) vgl. in meinem Sonderdruck „*Lorenz Jaeger – Kriegsbischof der deutschen Blutsgemeinschaft*“ die Seiten 42-44. Henneke war für Johannes Gronowski (CDU), den Vorsitzenden den Entnazifizierungs-Ausschusses für katholische Geistliche der Erzdiözese Paderborn, noch im Juli 1948 ein schwieriger, nicht abgeschlossener „Fall“.

³⁰ Siehe im Bistums-Buch S. 166, 219-220, 224.

³¹ Zum Beispiel S. 146-147, 153-154, 225.

³² S. 35-37, 90-91, 98-100, 157-158.

³³ S. 24 (Schreibfehler bei Zeitangaben?), 66, 69-71, 265-260.

erhebliche Verluste im Bischofshaus“ (Bezug: Flammen der Bombennächte 1945). Alles ist möglich ...

Nach dieser insgesamt ernüchternden Bestandsaufnahme zum Archivfundus gilt umso mehr, dass die *öffentlichen* Zeugnisse aus der NS-Zeit (Ansprachen, Predigten, Hirtenschreiben) als Hauptquellen erster Ordnung zu betrachten sind und dem Publikum bei kontrovers behandelten Passagen auch im genauen Wortlaut dargeboten werden müssen.³⁴

Ich selbst beabsichtige, entsprechende Primärtexte unter Abgleich mit dem kirchlichen Amtsblatt, Dokumentenvorlagen etc. und ohne Kürzungen in einer Internet-Publikation zur vollständigen Lektüre anzubieten. Dies ist freilich noch keine Gewähr dafür, dass der Erschöpfungswettlauf zwischen ‚Hase und Igel‘ nicht auch in der ‚Causa Jaeger‘ eine Neuauflage erlebt.

Ermüdend bleibt das Beispiel der Kriegsvoten in der ‚Verkündigung‘ des Bischofs Clemens August von Westfalen, die mit einer Ausnahme (übernommenes Hirtenwort von Erzbischof Conrad Gröber³⁵) in einer von Peter Löffler besorgten Edition zugänglich sind. Heinrich Missalla hat z.B. 2005 eine kommentierte Übersicht dargeboten, die in editorischer Erweiterung auch 2015 (digital) und zuletzt im *pax christi*-Sammelband „Es droht eine dunkle Wolke“ (Donat-Verlag 2018, S. 119-135) veröffentlicht wurde. Über eine Arbeitshilfe sind die Texte auch im Internet abrufbar.³⁶ Ohne Beschönigung wurden Inhalte und Kontexte von Galens Kriegserklärungen 2007 auch schon von Christoph Kösters (kirchliche ‚Kommission für Zeitgeschichte‘) dargestellt, der gewiss kein linkskatholischer, pazifistischer oder gar atheistischer Kirchenkritiker ist.³⁷ Kösters verschweigt auch nicht, dass „Galen in einem Hirtenbrief vom 14. September 1941 sogar Hitlers Erklärung vom 22. Juni zitierte, in der die Rede von der ‚jüdisch-bolschewistischen Machthaberschaft‘ war, die von Moskau aus Europa in Brand stecken wolle“.

Doch es nützt alles nichts. Sobald sich im Raum der kirchlichen Öffentlichkeit kritische Diskurse entwickeln, sorgt der engagierteste Vertreter der apologetischen Schule für ‚Entwarnung‘. Am 30.8.2019 vermeldete die Kirchenzeitung Münster als Reaktion auf das postum veröffentlichte Schreiben Heinrich Missallas an die deutschen Bischöfe: Der Historiker Joachim Kuropka „erklärte, von Galen habe sich nicht als Politiker zum Krieg geäußert, sondern als ein Seelsorger, dem es um das Seelenheil [sic] der Menschen gegangen sei.“³⁸ Einen Tag später übernahmen das Kölner *Domradio*³⁹ und das amtskirchliche finanzierte Portal *katholisch.de*⁴⁰ die „Richtigstellung“ zur rein pastoralen Intention der Galen’schen Kriegsworte. Das gleiche Muster folgte nun 2020 wieder bei der Vorstellung des Paderborner Bistumsbandes über Lorenz Jaeger im NS. Bezeichnenderweise werden der frommen Leserschaft bei solchen Anlässen nie Beispiele für die von Kritikern herangezogenen Hirtenworte⁴¹ vermittelt.

³⁴ In der Paderborner Debattengeschichte schon relativ früh aus germanistischer Sicht: Werner GRAF, Ein Feldherr Gottes in Hitlers Krieg. Interpretation einer Predigt des Paderborner Erzbischofs Lorenz Jäger. In: Jahrbuch Paderborn – mit einer Chronik der lokalen Ereignisse. Bd. 1 (1986), S. 136-150.

³⁵ Im Jahr 2019 wurde diesem Bischof u.a. wegen fördernder Mitgliedschaft in der SS in Konstanz symbolisch die Ehrenbürgerwürde entzogen. Vgl. zu ihm Wolfgang PROSKE (Hg.): Täter, Helfer, Trittbrettfahrer Bd. 6. Zweite Auflage. Gerstetten: Kugelberg 2017, S. 104-136.

³⁶ https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/media/pdf/Arbeitshilfe_Bisch%C3%B6fe_und_Hitlerkrieg.pdf

³⁷ Christoph KÖSTERS: Clemens August Graf von Galen und der Zweite Weltkrieg. In: Hubert Wolf / Thomas Flammer / Barbara Schüler (Hg.): Clemens August von Galen. Ein Kirchenfürst im Nationalsozialismus. Darmstadt WBG 2007, S. 159-180; zu Hitlers ‚Bolschewismus-Zitat‘ S. 167.

³⁸ <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/kuropka-bischoefe-haben-hitlers-krieg-nicht-begruesst>

³⁹ <https://www.domradio.de/themen/bist%C3%BCmer/2019-08-31/der-weltkrieg-als-neuer-kreuzzug-historiker-verteidigt-verhalten-von-galens-zum-zweiten-weltkrieg>

⁴⁰ <https://www.katholisch.de/artikel/22793-historiker-verteidigt-verhalten-von-galens-zum-zweiten-weltkrieg>

⁴¹ Im neuen Bistums-Band über Lorenz Jaeger schreibt auf Seite 421 auch Prof. Dietmar Klenke über mein Jaeger-Dossier für die Paderborner DIP-Ratsfraktion von 2015: „Dort hatte er [Peter Bürger] in erdrückender Fülle belastende Äußerungen Jaegers zusammengetragen, die im Empfinden historischer Laien auf den ersten Blick kompromittierend wirken mussten.“ Was soll hier gesagt werden? Sind die im besagten Text zitierten Voten des Erzbischofs auf den *zweiten* Blick und gar in den Augen historischer *Fachwissenschaftler* (statt Laien) nicht mehr kompromittierend? Falls der Autor *so* verstanden werden möchte, sehe ich weiteren Anlass zu großer Sorge über gesellschaftliche Diskurse der Gegenwart.

Man kann freilich nicht dick genug unterstreichen: Auf diese Weise wird mitnichten ein römisch-katholischer Forschungskonsens dargeboten (welcher dann hinsichtlich der Befähigung zum Lesen von Texten einer Bankrotterklärung gleichkäme). Warum fragen die genannten Medien nicht bürgerliche Theologen wie Prof. Thomas Sternberger oder Prof. Hubert Wolf, ob die Kriegsvoten von Jaeger und Galen sachgerecht als rein *pastorale* Verkündigung einzuordnen sind?

Ein neues Forschungsparadigma: Christentum und Nationalsozialismus

Die maßgebliche erinnerungspolitische Überschrift der römisch-katholischen Kirche nach Kriegsende und noch während meines Theologiestudiums lautete: „Kreuz und Hakenkreuz bildeten 1933-1945 einen unversöhnlichen Gegensatz.“ Ein Fotodokument zu einem Hakenkreuz-Hochaltar von 1933 unweit meines Geburtshauses straft dies Lügen. Beim Vorarbeiten zu einem biographischen Buchprojekt⁴² erfuhr ich nach Studienende Ende der 1980er Jahre auch über die Verhältnisse in einem sauerländischen Nachbardorf, die Nazis am Ort seien doch alle „gute Katholiken“ gewesen. (Die Denunzianten der Umgebung ebenfalls?)

Mein Vater (Jg. 1927), der aus einer wirklich ultramontanen kinderreichen Familie am Rande des Kirchspiels stammte, klärte mich über die wirklichen Verhältnisse an meinem Geburtsort auf: Katholische Kinder, die wegen einer von ihren Eltern bestimmten Uniformverweigerung *nicht* an Umzügen teilnehmen durften und wie meine Tanten zusammen mit der letzten jüdischen Schülerin an bestimmten Tagen ‚Sonderunterricht‘ bekamen, waren eine verschwindend kleine Minderheit ...

Der neue Bistumsband zum Erzbischof teilt uns nun mit, dass 1933 im Sommerlager des von Lorenz Jaeger betreuten Bundes Neudeutschland (ND) „das Christusbanner von der Fahne des alten Kaiserreiches und der Hakenkreuzflagge flankiert“ wurde (S. 66-67). Gleichzeitig schlagen Olaf Blaschke und Thomas Großbölting – auf der Basis früherer Ansätze – eine neue Sichtweise vor: „Wir gehen bei unseren Überlegungen von dem Faktum aus, dass 95 Prozent der Deutschen weiterhin Kirchenmitglieder waren. Damit liegt es auf der Hand, Schnittmengen mit dem Nationalsozialismus anzunehmen. Doch gab es sie trotz des Christentums oder wegen des Christentums? In jedem Fall erscheint uns die überkommene These wenig überzeugend, wonach sich Kreuz und Hakenkreuz diametral gegenüberstanden und nur eine Minderheit als ‚Brückenbauer‘ agierte. Angesichts der christlichen Mehrheitsgesellschaft mutet sie geradezu unlogisch an. Eher halten wir ein Amalgam in der Konsensdiktatur für plausibel, das Neben- und Miteinander, die Verschränkung von Christentum und NS-Verheißungen.“⁴³

Wo sind für Christinnen und Christen haltbare Spuren in der Geschichte zu finden? Auch aus einer gewissen Verzweiflung heraus habe ich in nennenswertem Umfang zur Unangepasstheit im konfessionellen Milieu und zur *kleinen* Minderheit wirklich widerständiger Katholiken/innen geforscht.⁴⁴ Summa summarum muss ich schweren Herzens jedoch zugeben, dass meine seit drei Jahrzehnten u.a. über eigene Befragungen von Zeitzeugen und Forschungsliteratur gewonnenen Erkenntnisse sich eigentlich nur mit der Herangehensweise von Blaschke und Großbölting plausibel darstellen lassen.

⁴² Peter BÜRGER: Christine Koch. Liäwensbauk. Erkundungen zu Leben und Werk. Fredeburg: Grobbel 1993.

⁴³ Olaf BLASCHKE / Thomas GROBBÖLTING (Hg.): Was glaubten die Deutschen zwischen 1933 und 1945? Religion und Politik im Nationalsozialismus. (=Schriftenreihe „Religion und Moderne“). Frankfurt/New York 2020, S. 14.

⁴⁴ Zum Beispiel Peter BÜRGER: „Nieder mit dem Juden- und Christentum“ – Christusbekenntnis und Kreuzschändung in Südwestfalen zur Zeit des Nationalsozialismus. In: SüdWestfalenArchiv 17. Jg. [2017], S. 340-369; Peter BÜRGER: Sauerländische Lebenszeugen. (= Friedensarbeiter, Antifaschisten und Märtyrer des kurkölnischen Sauerlandes. Zweiter Band.) Norderstedt: BoD 2018.

Selbstredend: Es gab weder „die Kirche“ noch „den Nationalsozialismus“ als uniforme Gebilde. Es gab Koexistenz, Symbiosen, Gleichgültigkeit, Resignation ... und – weitaus seltener als postuliert – Akteure, für die „Kreuz“ und „Hakenkreuz“ sich gegenseitig wirklich strikt ausschlossen (Kirchenvernichtungsvoten, Widerstand). – Zur Wahrhaftigkeit befreit – wenn dies gilt, werden sich Christ*innen einem neuen Ansatz der Kirchengeschichtsschreibung für die Jahre 1933-1945 nicht verschließen.⁴⁵

Der Ansatz von Wolfgang Stüken muss wieder aufgenommen werden

Eine Schiefelage in der gegenwärtigen Kontroverse – bedingt wohl auch durch die Engführung der „Ehrenbürgerschaft-Debatte“ – wird immer deutlicher: Die Fixierung nur auf Lorenz Jaeger verführt mitunter das Publikum zu der Annahme, mit diesem ehemaligen Militärseelsorger sei eine ganz neue Linie des Erzbischöflichen Stuhles an der Pader grundgelegt worden. Doch jeder, der die Bistumsgeschichte 1933-1941 – auch im Spiegel der Geschichtsschreibung von Pfarreien und Orden – erforscht, kann eine solche Annahme nicht stützen.

In der noch weiter reichenden Rückschau ist Paderborn z.B. als theologisch-publizistisches Zentrum der römisch-katholischen Judenhetze im 19. Jahrhundert zu beleuchten (Joseph Rebert, Konrad Martin). In den Weimarer Jahren prallten – auch aus einer jüdischen Gemeinde vorgetragene – Beschwerden wegen rechter, antisemitischer Kirchenmitglieder beim Paderborner Generalvikar ab. Priester wie Eduard Droll (1870-1945) oder Dr. Erich Barthold (1900-1983) solidarisierten sich – auf denkbar klarer theologischer Grundlage – ab 1933 in Wort und Tat mit den jüdischen Geschwistern.⁴⁶ Sie suchten Rückendeckung bei der Bistumsleitung, wurden aber ignoriert oder regelrecht als Störenfriede behandelt. Angesichts der Paragraphen im kleinen Bistums-Katechismus von 1937 und der theologischen Beilagen zum kirchlichen Amtsblatt muss man sich darüber nicht unbedingt verwundern.⁴⁷

Ein Ordensmann brachte in Anbetracht der Kloster-Raubzüge die Gebrauchstextilien eines Exerzitienhauses in Sicherheit und wurde deshalb im Oktober 1939 wegen ‚Sabotage der Reichsverteidigung‘ inhaftiert.⁴⁸ Erzbischof Caspar Klein sekundierte mit Blick auf die Kriegszeit den Vorwürfen der Gestapo, protestierte jedoch gleichzeitig energisch gegen den Einzug der *Gelder* aus der Mess-Stipendien-Kasse. Kurz darauf hatte die NS-Staatmacht den Pater ermordet ... In der Kreisstadt Olpe stellten Laien vor dem von der Gestapo besetzten Pallottinerkloster unter Beweis, dass das konfessionelle Milieu 1941 durchaus zu kollektiven Formen des Protestes bereit und fähig war.⁴⁹ Aber dies geschah – ohne Rückendeckung von Bistumsleitung und etabliertem Weltklerus – leider nur ‚in eigener Sache‘.

Beim ewigen Fetisch der konfessionellen Bekenntnisschule sah man ganz oben aber kein Problem darin, vom NS-Staat abhängige Familienväter z.B. im südlichen Sauerland durch

⁴⁵ Vgl. auch meine Ausführungen zur Kirchengeschichtsschreibung in: M. Sigrum SAUER, Alban BUCKEL, Dominicus M. MEIER u.a.: Gestapo-Klostersturm im Hochsauerland. Texte zur Auflösung der missionsbenediktinischen Niederlassungen in Meschede und Olpe (=Klostersturm im Erzbistum Paderborn: Dritter Band). Norderstedt 2020, S. 12-15.

⁴⁶ Vgl. auch Peter BÜRGER (Hg.): Sauerländische Friedensboten. (= Friedensarbeiter, Antifaschisten und Märtyrer des kurkölnischen Sauerlandes. Erster Band). Norderstedt 2016, S. 257-322. Zu Eduard Droll findet man einen bedeutsamen Quellenhinweis noch in der Studie „Pius XII. und die Vernichtung der Juden“ von Dirk Verhofstadt.

⁴⁷ ERZBISCHÖFliches GENERALVIKARIAT PADERBORN (Hg.): Katechismus-Wahrheiten. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1937, S. 10 und 15: „18. Welches ist die größte Sünde des jüdischen Volkes? *Die größte Sünde des jüdischen Volkes war, daß es den Erlöser und seine Lehre verwarf.* Das Christentum ist also niemals die dem jüdischen Volke eigene Religion gewesen. [...] 32. Warum müssen wir unsere Familie und unser Volk besonders lieben? *Wir müssen unsere Familie und unser Volk besonders lieben, weil Gott uns mit ihnen durch die Gemeinschaft des Blutes besonders eng verbunden hat.*“

⁴⁸ Vgl. meine Einleitung zu: Clementine TILLMANN / Johannes KISTENICH-ZERFAß / Michael OVERMANN: Gestapo-Klostersturm in Germete und Sennelager 1939/1940. Texte zur Auflösung des Mutterhauses der Schwestern von Germete und des Hauses Heilandsfriede der Salvatorianer (=Klostersturm im Erzbistum Paderborn: Zweiter Band). Norderstedt: BoD 2019, S. 9-49.

⁴⁹ Norbert HANNAPPEL SAC: Der Gestapo-Angriff auf das Pallottinerkloster in Olpe 19. Juni 1941: Menschen im Widerstand – Zeitzeugenberichte und Dokumente. (= Klostersturm im Erzbistum Paderborn. Erster Band, Bearb. P. Bürger.) Norderstedt: BoD 2017.

Protestweisungen in schwere Konflikte und Notlagen zu bringen. Doch zur Bezeugung der Gottebenbildlichkeit der von Terror heimgesuchten Gemeindemitglieder, ‚Nicht-Katholiken‘, gar Juden ... gab es nie eine bischöfliche Ermutigung.

Zwingend müssen wir wieder dem Paradigma von Wolfgang Stüken (Hirten unter Hitler, 1999) folgen, der auch die Jahre *vor* 1941 auf breiter Quellenbasis darstellt. Mit Lorenz Jaegers leidenschaftlichen Kriegs-Verkündigungen sowie seinem Verzicht auf öffentliche Akte der Solidarisierung mit Verfolgten kam *keine* ganz neue Linie! Was blieb, war nicht zuletzt der ins Auge stechende Gegensatz zwischen einer sich zugunsten der deutschen Siegeserwartungen sehr konfliktscheu verhaltenden Bistumsleitung in Paderborn, die ihren Status quo sichern wollte, und einer verfolgten *Minderheit* (Leutepriester, Laien) an der Kirchenbasis.⁵⁰

An dieser Stelle lasse ich mich gerne als „Fundamentalisten“ beschimpfen: Die drangsalier-ten, gar ins Martyrium getriebenen Freundinnen und Freunde Jesu sind unsere Lehrer*innen, nicht die Verwalter eines amtskirchlichen Status Quo.

*

Nachtrag – Ausblick

Wer meinen Blick auf Lorenz Jaeger ohne Verzerrungen kennenlernen möchte, sollte den aktuellen Internet-Sonderdruck „*Lorenz Jaeger – Kriegsbischof der deutschen Blutgemeinschaft*“ (06.08.2020) abrufen.⁵¹ Die letzte Fassung meiner zuerst 2015 digital publizierten Arbeit über „*Laien und Priester der Erzdiözese Paderborn im Widerspruch zur bischöflichen Kriegsassis-tenz*“ ist im gedruckten Sammelband „Es droht eine dunkle Wolke“ (Donat-Verlag Bremen, S. 163-195) erschienen. Das Buch habe ich Anfang 2018 Prof. J. Kuroпка anlässlich einer Aache-ner Akademietagung, bei der wir beide als Referenten eingeladen waren, Auge in Auge über-reicht. Das Publikum mag selbst beurteilen, ob es sachgerecht ist, auch diesen „von unten“ blickenden Beitrag zur Jaeger-Forschung de facto zu unterschlagen. (In Kürze erscheint im Do-nat-Verlag noch der pax christi-Buchband „In Gottes Wahrheit leben – Religiöse Kriegsdienst-verweigerer im Zweiten Weltkrieg“ von Prof. Helmut Kurz, eine wirklich wichtige Neuerschei-nung für alle friedensbewegten Christen und Christinnen.)

Die Ausführungen von Joachim Kuroпка verdienen eine etwas eingehendere Kritik, die in die-ser ersten Stellungnahme zur Auftragsarbeit des Erzbistums nicht enthalten ist. Manche seiner unhaltbaren Darstellungen stehen bereits im Widerspruch zu anderen Beiträgen des Sammel-bandes oder lassen sich richtigstellen anhand von Veröffentlichungen aus dem Kreis der Bis-tumskommission für Zeitgeschichte. Beispiele dafür sind z.B. die Charakterisierung des „Ver-eins für das Deutschtum im Ausland“⁵² (VDA), die Ausführungen zum „Bund Neudeutsch-land“⁵³ (sowie Militarisierungstendenzen in katholischen Jugendverbänden schon vor 1933) oder die Suggestion bei J. Kuroпка, Albert Leo Schlageter⁵⁴ sei kein Nationalsozialist gewe-sen.

⁵⁰ Vgl. die letzte Fassung meiner Arbeit über „Laien und Priester der Erzdiözese Paderborn im Widerspruch zur bischöflichen Kriegsassis-tenz“ und Digitale Publikationen zur Bistumsgeschichte (daunlots) auf www.sauerlandmundart.de.

⁵¹ https://www.linksfraktion-paderborn.de/sites/default/files/_Sonderdruck%20Lorenz%20Jaeger%202020%2008%2006.pdf

⁵² Hier folgen Detlef Grothmann und Dina van Faasen der kritischen Forschung, während J. Kuroпка apologetische Literatur heranzieht. – Zur Aufklärung empfehle ich unbedingt auch eine wichtige zeitgenössische Quelle: Oscar STILLICH: Fort mit dem VDA aus den Schulen! Vortrag. Mit einem Begleitwort von Paul Oestreich. Breslau: Verlag fürs deutsche Volk 1930. <http://library.fes.de/pdf-files/bibliothek/bestand/a-37625%20mit%202%20seitenzaehlungen.pdf>

⁵³ Zum ND empfiehlt sich auch ein Blick in: Nicole PRIESCHING / Gisela FLECKENSTEIN (Hg.): Lorenz Jaeger als Theologe. Paderborn: Schöningh 2019, S. 130 und S. 265-273 (meine bisherige Sicht von Josef Höfer bedarf der Revision). – J. Kuroпка teilt nicht die differenzierte Sicht Georg Pahlkes zur Geschichte des ND.

⁵⁴ Vgl. zu Schlageters Engagement für den Nationalsozialismus in: Wolfgang PROSKE (Hg.): Täter, Helfer, Trittbrettfahrer Bd. 6. Zweite Auflage. Gerstetten 2017, S. 389-399.

Keineswegs kritisiere ich pauschal alle Beiträge im aktuellen Bistumsband. Der Beitrag von Burkhard Neumann über „*Jaeger und die Ökumene im Dritten Reich*“ ist z.B. aus meiner Sicht sehr lesenswert und in allem sachgerecht; er stimmt auch überein mit den diesjährigen neuen Veröffentlichungen von Lucia Scherzberg, die Expertin u.a. zur causa „Richard Kleine“ ist. Jaeger vertrat *keine* „Völkische Ökumene“; der ganze Komplex der nicht nur kurzzeitigen Kontakte zu einem röm.-kath. ‚NSDAP-Priester‘ und einem deutschchristlichen Bischof bleibt dennoch *äußerst* kompromittierend. Ich wage – ohne Unfehlbarkeitsanspruch – die These, dass die katholischen NS-Netzwerker mit der Fuldaer „Blutbande-Predigt“ Jaegers 1943 ihren eigentlichen Erfolg verbuchen konnten.

In dieser ersten Stellungnahme zum neuen Bistumsband bleiben wichtige Fragestellungen ganz ausgeklammert. Stichworte zu einer Fortschreibung der Stellungnahme sind: 1. Die „Mitgliedschaften“ von Lorenz Jaeger (Zentrum, ND, VDA, NSV); 2. Dortmunder Schulkonflikt und Schlageter-Kult; 3. Der Wechsel zur Militärseelsorge 1939 – Feldebischof Rarkowski; 4. Eine staatlich vorgeschriebene Ansprache zum Treue-Eid?⁵⁵; 5. Eisernes Kreuz auf der Bischofsbrust – geistliche Militärmetaphorik (u.a. Vergleich zu anderen soldatisch geprägten und national ausgerichteten Priestern des Bistums, die 1939-1945 geradezu entgegengesetzte Wege beschreiten); 6. Kriegspredigt, Judenverfolgung und ‚sakramentaler Bischofsdienst‘; 7. Die Fuldaer Blutbande-Predigt für ‚deutsche Schwestern und Brüder‘ (zentral!); 8. Kontexte I: Kirche oben und unten; 9. Kontexte II: Andere Mitglieder der Bischofskonferenz; 10. Bistumslinie: Alles dem deutschen Sieg unterordnen? (u.a. Hilfe für verfolgte Kirchenglieder⁵⁶, nahes Märtyrergedenken, offenes Menschenrechts-Engagement?); 11. Ab 1945: Geschichtsdeutung – Täterhilfe – Täterintegration im Erzbistum Paderborn – ‚abendländische‘ ‚Liberalismus‘- bzw. Demokratiekritik.

Emailkontakt zum Verfasser: peter@friedensbilder.de
Eine Internetseite von Peter Bürger: www.friedensbilder.de

⁵⁵ Nach meinem Blick auf Primärquellen zu Galen, Preysing und Frings halte ich diesbezügliche Spekulationen (S. 234-242) von Bernd Heim – samt Fotointerpretation – für nicht haltbar; J. Kuropkas Vergleich von Jaeger und Galen wirkt an *dieser* Stelle (Staatseid) ehrenrührig für den „Löwen von Münster“, da Jaeger sein Treueversprechen mitnichten dazu nutzte, um öffentlich den Schwachen und von Mord Bedrohten beizustehen.

⁵⁶ Vgl. Peter BÜRGER: Das Schweigen der Bischöfe. Ein aktueller Wikipedia-Eintrag zu Kilian Kirchhoff (1892-1944) ist schlecht belegt und begünstigt noch 70 Jahre nach Hinrichtung des Franziskaners die kirchenpolitische Mythenbildung. In: Telepolis, 24.04.2014. <https://www.heise.de/tp/features/Das-Schweigen-der-Bischoefe-3364951.html>

Anhang A
Dokumentation aus dem im Auftrag der deutschen Bischöfe
herausgegebenen „Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen“ von 1937

Bolschewismus⁵⁷

[//84//] Es war auf dem russischen Sozialistenkongreß zu Brüssel-London im Jahr 1902/03, als nach längern Debatten über die künftigen Methoden marxistischer Arbeit die Ansicht des als Sohn eines geadelten Schulinspektors am 22. April 1870 zu Simbirsk geborenen radikalen Kommunisten Iljin Uljanow Lenin mit zwei Stimmen Mehrheit zum Siege kam. Mehrheit heißt im Russischen Bolschinstwo, [//84//] Minderheit heißt Menschinstwo. Seitdem nannte man die Anhängerschaft Lenins Bolschewiken im Gegensatz zu den gemäßigeren Menschewiken.

Fast fünfzehn Jahre sollte es noch dauern, bis in der russischen Oktoberrevolution des Jahres 1917 der Bolschewismus in Rußland zur Herrschaft kam.“

Man kann den Bolschewismus unter dem sozialen, dem wirtschaftlichen, dem kulturellen, dem weltanschaulichen und dem religiösen Gesichtspunkt betrachten, darf aber nicht außeracht lassen, daß es sich dabei letztthin nur um die verschiedene Betrachtungsweise ein und derselben Sache handelt. Das Wirtschaftliche ist im Bolschewismus derart innig mit dem Weltanschaulichen, das Kulturelle mit dem Religiösen, das Weltanschauliche mit dem Sozialen verwachsen, daß eine Betrachtung des einen ohne das andere unvollkommen ist. Nur in der Erfassung des Bolschewismus in seiner Totalität, als einer geschlossenen, einheitlichen, aus einer Form und einem Gedanken hervorbrechenden und absolute Machtansprüche auf allen Lebensgebieten stellenden Bewegung, tritt die von ihm dem Abendland drohende Gefahr hinreichend klar hervor.

Als Gesellschafts- und Wirtschaftssystem erstrebt der Bolschewismus die kommunistisch, d. h. unter Beseitigung alles Privateigentums, wirtschaftende klassenlose Gesellschaft, die sich auf die Diktatur des Proletariats gründet. Um diese wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Ziele zu erreichen, hat der Bolschewismus die Schaffung von nationalen Territorien und die Einteilung (Rayonierung) des russischen Landes in wirtschafts- und verkehrsgeographische Einheitsgebiete durchgeführt, um zu einer Maximalentwicklung der Produktivkräfte zu kommen. Ziel der Wirtschaftspolitik des Bolschewismus ist, in möglichst kurzer Zeit Rußland das einholen zu lassen, was es gegenüber dem technisch fortgeschrittenen westlichen Europa und gegenüber Amerika zurückgeblieben ist.

Die Wirtschaft des Bolschewismus ist mit seinem Staatswesen derart innig verwachsen, daß eigentlich der Staat selber den Arbeitgeber und die Aktiengesellschaft des gesamten bolschewistischen Wirtschaftsunternehmens darstellt. Jedes Mitglied des Staatsvolkes ist gleichsam als Zwangsaktionär an der Arbeit und dem Erfolge dieser Wirtschaft beteiligt. Die Direktion dieses riesigen Wirtschaftsunternehmens leitet und regiert mit unumschränkter Gewalt und Strenge. Somit stellt der Bolschewismus wohl das größte wirtschaftliche und gesellschaftliche Experiment dar, das die Menschheit bis jetzt gemacht hat.

Als Kulturbewegung erstrebt der Bolschewismus die Schaffung des Kollektivmenschen. Er rüttelt in dieser Hinsicht an den Urgründen des geistigen Seins und aller bisherigen Kultur und sucht [//85//] durch Schaffung eines ganz und gar neuen, des kollektivistischen Menschentyps der Welt die Erlösung zu bringen, die bei ihm ganz im Sinn einer irdisch-materiellen, wirtschaftlichen und sozialen Erlösung gedacht ist. Deshalb bedeutet die bolschewistische Revolution nicht nur die Umwälzung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Formen, sondern Umwertung aller Werte, eine „Fabrik des neuen Menschen“.

⁵⁷ Quelle des Lexikonartikels | Conrad GRÖBER (Hg.): Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen. [„Mit Empfehlung des deutschen Gesamtepiskopates.“ „Neudruck mit unwesentlichen Änderungen 1937“]. Freiburg i. Br.: Herder 1937, S. 83-88. – Fettsetzungen nachträglich, pb.

Von der Erkenntnis dieser letzten Zielsetzung des Bolschewismus aus lassen sich auch seine weltanschaulichen Grundlagen deuten. Durch Schaffung des entpersönlichten Kollektivmenschen als der höchsten Organisationsform des Menschenwesens und durch zwangsmäßige Verbindung aller dieser entpersönlichten Einzelmenschen zum einheitlichen, maschinenmäßig funktionierenden Arbeitsapparat soll der Menschheit das Heil werden, nach dem sie von Anfang ihrer Geschichte vergeblich gerungen. Diese Ideenwelt gründet philosophisch im evolutivistischen Materialismus, der Gott und Seele und die Selbständigkeit des Geistigen leugnet („Masse-Mensch“). Im Dienste der Schaffung des Kollektivmenschen stehen im heutigen Rußland Erziehung und Kunst, Wissenschaft und Technik, Literatur und Theater, Ehegesetzgebung und Familie, Kinderkrippen und Kinderzirkel, Arbeiterklubs und Kulturpaläste, Moralbegriffe und Sittenvorschriften. Gut und recht ist, was der Diktatur des Proletariats dient, schlecht und ungerecht, was ihr widerstreitet. „Man muß zu jedem Opfer, auch zu illegalen Methoden und zur Verheimlichung der Wahrheit bereit sein, um auf jede Weise kommunistische Arbeit zu leisten“ (Lenin, *Der Radikalismus*, Bd. 9 [1930], S. 42).

Aus den psychologisch-ethischen Zielen der Welterlösung durch Schaffung des Kollektivmenschen wie aus seiner materialistischen Grundeinstellung resultieren die religiösen Grundlagen des Bolschewismus. Der Bolschewismus ist nicht nur areligiös, er ist nicht nur antireligiös, sondern der Bolschewismus wird selber zu einer gottfeindlichen Pseudoreligion mit eigenem christentumsfeindlichem Kultus. Damit stellt der Bolschewismus den äußersten denkbaren Gegensatz zur wahren Religion Christi dar. Hieraus entspringt sein grauenhafter Religionkampf mit den satanischen Formen und Methoden antireligiöser Arbeit. (Vgl. darüber den Aufsatz „Gottlosenbewegung“.)

Die *Beurteilung* des Bolschewismus muß von der Tatsache ausgehen, daß es sich beim Bolschewismus letztlich um eine Geisteshaltung handelt, deren Kennzeichen sind: **Entpersönlichung des Menschen, Entgeistigung der Kultur, Umwertung der weltanschaulichen und sittlichen Begriffe von Wahrheit und Gerechtigkeit im Dienst eines asiatischen Staatsdespotismus, praktisch im Dienst einer Gruppe jüdisch geleiteter Terroristen.** Diese bilden die Partei, die sich bewußt auf eine streng ausgelesene Minderheit beschränkt und unbedingte Unterwerfung verlangt. Der Bolschewismus erstrebt die Weltherrschaft, nicht im Sinne des frühern marxistischen „Internationalismus, sondern im Sinn eines allrussischen Nationalismus, dessen messianische Ideen in der russischen Literatur und Geisteswelt schon seit dem vorigen Jahrhundert eine Rolle spielten.

Im einzelnen hat der Bolschewismus total versagt: Im Wirtschaftlichen führten die künstlich ausgeklügelten Konstruktionen der bolschewistischen Planwirtschaft sehr schnell zu unerträglicher Verminderung der Produktion, zu Hungersnöten und zum drohenden Zusammenbruch der gesamten Wirtschaft. Diese würde längst dem totalen Ruin anheimgefallen sein, wenn der Bolschewismus nicht in schlauer Taktik, entgegen seiner kollektivistischen Grundeinstellung, die fachmännischen Leiter in die Betriebe zurückgeholt, den mittleren bäuerlichen Besitz vor weiterer Enteignung geschützt, die Geldwirtschaft mit Goldwährung wieder eingeführt und einen ausgedehnten Außenhandel entwickelt hätte. Die nach den ersten mißglückten kommunistischen Wirtschaftsversuchen seit 1921 durch Lenin eingeführte neue Wirtschaftspolitik (Nep) wurde seither, besonders unter Lenins Nachfolger, dem Georgier Jos. Stalin, immer mehr aufgelockert: Das Kapital wurde wieder zugelassen, Arbeitsprämien und Rekordarbeit in den Betrieben eingeführt. Die kommunistische Zwangswirtschaft ist tatsächlich immer mehr einem unter Staatsleitung stehenden Hochkapitalismus gewichen. Die unter bolschewistischer Diktatur erreichten industriellen Neuerungen und technischen Fortschritte sind nicht Erfolge kommunistischer Arbeitsmethoden oder bolschewistischer Kollektivwirtschaft, sondern Produkte europäischer und amerikanischer Intelligenz und Technik in Verbindung mit russischen Arbeitskräften unter unumschränkter staatskapitalistischer Diktatur.

In kultureller Hinsicht haben die Formlosigkeit der Eheschließung und die Leichtigkeit der Ehescheidung und staatlich geregelten Abtreibung weithin die Zerrüttung der Ehe und ein

unsägliches Kinderelend herbeigeführt, so daß in mancher Hinsicht eine Korrektur an der bisherigen Gesetzgebung vorgenommen werden mußte.

Der Bolschewismus hat keinen Sinn dafür, daß trotz aller ökonomischen Bedingtheiten und Abhängigkeiten doch schließlich die menschliche Persönlichkeit im Mittelpunkt des weltgeschichtlichen und weltwirtschaftlichen Entwicklungsprozesses steht, der Mensch als geistig und religiös veranlagtes Wesen. Der Bolschewismus wird deshalb einmal an seiner falschen psychologischen Einstellung zerbrechen, nachdem [//87//] er ungeheures Elend über die von ihm befallenen Völker gebracht hat.

Die Frage, ob der Bolschewismus auch außerhalb Rußlands möglich ist, muß bejaht werden. Allerdings würde er in andern Ländern wohl eher abwirtschaften, als er das bei dem durch Rassenanlage und jahrhundertelange Knutung passiven und kulturell rückständigen russischen Volk erreichen wird. Dagegen hat die vielfach vertretene Meinung, daß der Bolschewismus in den Ländern des Westens nicht jenen äußersten Radikalismus wie in Rußland offenbaren kann, soeben in Spanien eine furchtbare Widerlegung erfahren. „Wie in einer großen apokalyptischen Vision“ weist in seiner Ansprache an die spanischen Flüchtlinge vom 14. Sept. 1936 der Heilige Vater „mit größter Deutlichkeit hin auf die Verheerung, Gemetzel, Profanierungen und Zerstörungen“ in Spanien: „Gottgeweihte Personen, Sachen und Einrichtungen, Reliquien, würdevolle, heiligmäßige, der Nächstenliebe geweihte, der Frömmigkeit sich hingebende, der Wissenschaft oder Caritas sich opfernde Menschenleben, höchste Kirchenfürsten, Bischöfe und Priester, gottgeweihte Jungfrauen, Laien aller Klassen und Lebensberufe, selbst das heilige Schweigen der Gräber: all dies wurde überfallen, angegriffen, auf die gröbste und barbarischste Weise zerstört, in kaum je dagewesenem zügellosestem Aufruhr, von wildgewordenen, unsagbar grausamen, rohen Kräften, **die nichts mehr gemein haben mit irgend welcher Menschenwürde, sondern die Ausgeburt einer tiefst gesunkenen menschlichen Natur sind.**“

Mit großer Eindringlichkeit haben auch die Führer der nationalsozialistischen Bewegung auf dem Nürnberger Parteitag 1936 die bolschewistische Weltverschwörung, ihre dunklen Triebkräfte und verbrecherischen Methoden gebrandmarkt und die Völker der Erde aufgerufen, sich gegen diese Weltgefahr zusammenzuschließen. Gegenüber der noch vielfach herrschenden Gleichgültigkeit und Untätigkeit hat der Führer und Reichskanzler diesen Weltkampf als Verteidigung europäischer Kultur gegen asiatische Unkultur gekennzeichnet: Kein Volk kommt um diese Auseinandersetzung zwischen seiner völkischen Überlieferung und dem von volksfremden, meist jüdischen Revolutionshetzern ausgeführten Marxismus herum. Da der Bolschewismus der Feind aller Völker ist, darum geht der deutsche Kampf gegen die bolschewistische Weltrevolution alle Nationen der Erde an.

In der oben genannten Ansprache betont der Heilige Vater weiter, daß jene Kräfte, „die man beim Versuch des Umsturzes jeder Ordnung von Rußland bis China und von Mexiko bis Südamerika gesehen hat“, selber durch die gegenwärtigen schrecklichen Taten in Spanien [//88//] ein beredtes Zeugnis dafür geben, „daß dieses äußerst drohende Unheil ... eine Ausgeburt wahrhaft satanischen Hasses gegen Gott und die von ihm erlöste Menschheit ist, in erster Linie gerichtet gegen die Religion und die katholische Kirche“.

„In einem für die Geschichte Europas und der Welt so wichtigen Augenblick“ erhebt der Heilige Vater seine beschwörende Stimme. Die genannten Vernichtungen und Bluttaten sind außerdem „eine Schule, von der aus wichtige *Lehren an Europa* und die ganze Welt ergehen; an eine Welt, die augenblicklich durchsetzt und auf den Kopf gestellt ist von einer umstürzlerischen Propaganda, insbesondere in einem Europa, das schon so abgrundtief von Umwälzung erfüllt und so schwer erschüttert ist. Die traurigen Ereignisse in Spanien mahnen noch einmal mit aller Deutlichkeit, darauf zu achten, wie schwer die Grundlagen jeglicher Ordnung, Zivilisation und Kultur bereits bedroht sind.“

Der Heilige Vater knüpft daran eine Widerlegung der Behauptung, daß Religion und Kirche sich als unfähig und *unwirksam* erwiesen hätten im Kampf gegen die bolschewistische Weltgefahr. Er richtet einen eindringlichen Aufruf an die Staatsmänner, der Kirche die Freiheit ihrer *öffentlichen* Wirksamkeit zu sichern und ihr dadurch den ihr möglichen und wesensgemäßen *innern* religiösen Kampf gegen das drohende Unheil zu ermöglichen.

Literatur: I. v. Kologriwof, Die Metaphysik des Bolschewismus (1934). – W. Gurian, Der Bolschewismus (1931). — N. Berdjajew, Wahrheit und Lüge des Kommunismus (1934). – A. Feiler, Das Experiment des Bolschewismus (1929). – Th. Seibert, Das rote Rußland (1931). – P. Scheffer, Sieben Jahre Sowjetunion (1930). – I. Iljin, Welt vor dem Abgrund (1931) – K. Algermissen, Die Gottlosenbewegung der Gegenwart und ihre Überwindung (1933). – Ders., Der Bolschewismus in: W. Meyer und P. Neyer, Lebendige Seelsorge (1937).